Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 275 (2002)

Artikel: Jäää - nenei
Autor: Hanidl-Steffen, Margrit
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-657246

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

MARGRIT HANIDL-STEFFEN

Jäää – nenei

Wenn ig doch nume einisch z'grächtem chönnt «Nei» säge – lut u dütlech, dass es jede chönnt verstah!

Ja, we öppe my Ma meint, i tüeg reihetewys Essigguggumere ymache, dass är se de syne Fründe chönn verschänke, wöll mir ja vo letscht Jahr im Chäller no alli Gschtell voll hei dervo u-n-är das Jahr wieder sächs Stöck pflanzet het, we drei wurde länge, de chan-i scho «Nei» säge. Da geit's schliesslech nid um ds Überläbe.

Aber äbe, so zwüschine git's de Fäll, wo-n-ig das «Nei», wo nötig wär, eifach nid usebringe. Hingerdry chönnti mi de albe töffle, aber de isch de halt scho z'spät, denn hocke-n-i de scho längschte z'mitts i der Tinte.

D'Finger a mine Häng länge wäger nid, für all die versuumete «Nei» ufz'zelle, wär weiss öb's längti, wenn-i d'Zäije o no z'Hülf nähm.

Das het scho als Ching agfange: Da het me mi einisch gfragt, gäb i wöll bym Ufzug vo de nöie Chileglogge y der Bärnertracht am Umzug mitloufe. Es isch de e grüslech länge Tag worde, u heiss isch es gsi! – A der Gränne a, wo-n-i uf allne Fotone vom Umzug mache, hätt i denn ringer «Nei» gseit! Ou we öppe der elter Brueder heimlifeisse gfragt het, gäb i wöll hälfe «Indianerlis» spile, hätt ig albe gschider «Nei» bräätschet, als de nachhär am Marterpfaal mordio z'möögge. Ou denn wär es eidütigs «Nei» müglech gsi, wo später einisch, wo-n-i bi ghürate gsi, mi Maa zwöidütig gmeint het, üses Töchterli sött doch gwüss no es Gspänli ha. – U was hani dervo gha? – Zwillinge!

Letschthin wär's ou wider nache gsi, das luute «Nei», aber i ha's nid über d'Lippe bracht. Gstraft bin-i derfür worde – bis dert u änedüre!

Da isch nämlech z'Bärn die elteschti Schwöschter vo mim Vatter mit Sibenenünzgi gstorbe. Si isch die letschti Überläbendi gsi vo der grosse Sippschaft. Guet ha se nid kennt, die Tante Frieda, da derfür isch si geng vil z'vornähm gsi. Di letschte zwänzig Jahr het si im Altersheim gläbt u ig ha mer agwahnet, all Jahr uf ds Neujahr z'schribe u chli z'brichte, wie's mit dr Familie göng. I-n-ere gstoche schöne Handschrift het d'Tante geng zrüggschribe. Die letschte paar Jahr si du die Briefe allerdings vo-n-ere frömde Hand gschribe worde, d'Tante isch fasch blind gsi. E aghürateni Nichte het für se gschribe u ou süsch guet zue-re gluegt.

Genau di aghürateni Nichte het mir es paar Tag nach Tantes Beärdigung aglüte u mi gfragt, gäb ig nid no öppis vo der Tante als Adänke wett ha, si syg drum grad dranne, d'Wohnig z'rume. Es wäri da no ds einte oder andere Bild, es alts Holzdruckli – so eis mit Schublädeli... «He, wohl, es würd mi gwüss fröie», hani gmeint. Schliesslech hani gärn alti Sache, u wär weiss, was villicht no i dene Schublädeli chönnt stecke...

Die Nichte het no chli gjammeret, si wüss gwüss fasch nid wohi mit all dene Chleider, Schue u Mäntel vo der Tante, hüttigstags wöll je niemer me alti Sache. I ha glachet u chli plagiert, mi Nachbüri nähm alli miner alte Chleider für ihri Tochter. Die sig nämlech Bärgbüüri i-m-ene Chrache im Bündnerland obe. Us däm, wo ou si nümme chönni trage, mach die no Putzhudle, da gäng de wäger nüt verlore!

Jäää – es wär da no e mordsschöne, pelzgfüeterete Mantel vo der Tante u es Paar Schue, gwüss no nie treit – gäb si mer ächt die Sache nid chönnt schicke? Jitz, genau jitz wär es zümftigs «Nei» am Platz gsi, aber äbe...

Drei Tag später lütet die Frou wider a u seit, si heig jitz grad mit ihrem Maa zäme drei grossi Drucke u-n-e Bananechischte uf d'Bahn bracht. Das Züüg chömm de öppe i de nächschte Tage. D'Bilder u ds Holzdruckli für

mi sige de zmitts drinne, u de heig si de no chli Schmuck u so Züüg drigliiret... – Jäänu... Am Frytigzmittag si mi Maa un-ig wie geng i ds Bündner Oberland, i üsi Feriewohnig verreist.

Am Frytig am Abe het üse Suhn, wo d'Wuche dür uswärts wohnt, aglüte u gfragt, was är ömu ou söll mache, da sige drei grossi Schachtle u-n-e Bananechischte vor der Hustüre gstande.

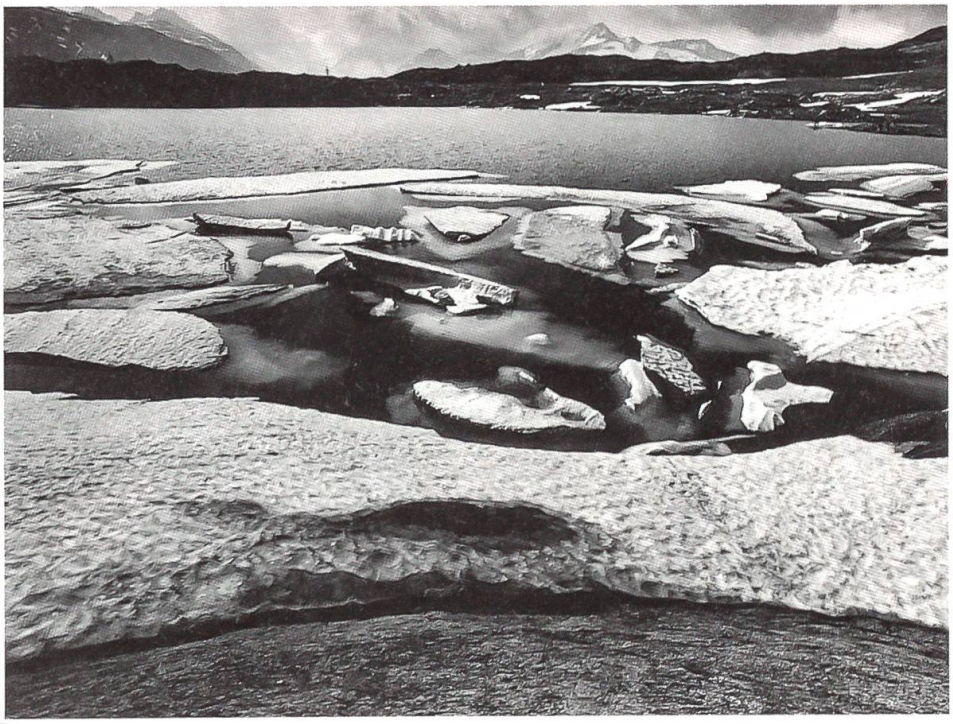
I ha Kunzine gä, är söll das Züüg nume inenäh u's eifach im Entree la sta. Am Mändig, wo mi Maa und ig si hei cho, hei mer chum d'Hustüre ufbracht. Hingerdranne si drei millionsgrossi Schachtle u dernäbe-n-e fasch munzig chlini Bananedrucke gstande u hei ds ganze Entree usgfüllt. Mit Müej u Not het mi Maa das Bagaschi d'Chällerstäge abe buggsiert.

Drufabe hani drei Tag lang nüt me angers gmacht, als alti Chleider verläse. Vom Naselumpe bis zum Pelzchrägli, vo de wullige Underhose über d'Sydestrümpf zum Wintermantel, alls het mir die Täsche gschickt! Es isch zwar alls tiptop subers gsi, aber es het settig Hüffe Lavändelseckli drinne gha, dass üses ganze Huus nid nume gschmöckt, nei, gschtunke het! Bi däm hingerhältige Telefongschpräch hani de no erfahre gha, dass d'Tante bis zletscht groukt het wie-n-es Chemi. Fuschtgrossi Löcher het's mängisch i dene Chleider gha! Wöll d'Tante nümme guet gseh het, het si albe ersch gmerkt, dass Gluet abegheit isch, we's schon gschmürzelet het. Es Wunder, dass nid einisch die ganze Tante brönnt het!

Am liebschte hät ig ja die ganzi Mööggete ungschouet mir Nachbüüri vor Türe gschtellt, aber – u de ds Holzdruckli, d'Bilder u der Schmuck?

I has du gfunge, ds grasgrüene Holzdruckli us em Warehuus, dr Helge mit em billige Druck – es «Beobachter»-Titelbild – u die verrissene Glasperle-Chöttine, wo d'Tante sicher nie sälber treit het. Si hätte ou gar nid zu dene schöne, elegante Chleider passt, wo da zum Vorschin cho si. Zwölf warmi, dicki Wintermäntel, sächs Costüm, Spitzebluse, Pullover u Sydechleider ha-n-i under anderem us der Töifi vo de Cartonschachtle usgrabe. Mi Nachbüüri hätt nid nume ihri Tochter, nei es ganzes Bärgdorf chönne usstatte. I sälber bi drümal i ds Bündner Oberland gfahre, mis chline Outo vollglade mit Tante-Chleider, u ha se dert i de Altersheim verteilt.

Aber – jedes Mal, we-n-i jitze Lavändel schmöcke, seit mis Muul vo sälber: «Nei.»



Arktische Stimmung mitten im Sommer: schwimmende Eisschollen auf dem Totensee (Grimselpass)
(Foto: Hansueli Trachsel, Bern)